

Mit Vielfalt umgehen lernen - Interkulturelle Bildung als Herausforderung für Unterricht und Schulalltag

Fachkonferenz am 20. und 21. April 2009
in der Vertretung des Landes Mecklenburg-Vorpommern beim Bund, Berlin

Tagungsdokumentation

Montag, 20. April 2009

Politisches Wissen von Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund

Ergebnisse einer Studie zur politischen Grundbildung

Thomas Goll, Dagmar Richter, Georg Weißeno, Valentin Eck

Die Sozialstruktur der Bundesrepublik Deutschland ist zunehmend gekennzeichnet von Heterogenität; Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Herkunft in nicht unerheblicher Zahl leben auf dem Territorium der Bundesrepublik zusammen. Die Diskussion um Deutschland als Einwanderungsland ist entschieden. Spätestens mit dem Einwanderungsgesetz ist auch rechtlich klargestellt, dass Menschen mit Migrationshintergrund die gesellschaftlichen und politischen Strukturen in der Bundesrepublik mitprägen. Das gilt auch für den Bildungsbereich. So sind in den Schulen – regional zwar unterschiedlich, aber mit enormem Gewicht nicht nur in den Ballungsräumen (Bildungsstatistik) – multiethnisch zusammengesetzte Klassen an der Tagesordnung. Mitunter sind Schüler rein deutscher Herkunft in der Minderheit. Im Kontext von PISA und anderen Schulleistungsstudien zeigen sich viel diskutierte Defizite des deutschen Bildungssystems. Unklar ist bislang, inwiefern dies auch für die Fächer gilt, die in diesem Kontext nicht bzw. noch nicht empirisch beforscht wurden – so z. B. das Fach der politischen Bildung (Sozialkunde, Politik u. a.).

Erhebungen zu politischen Einstellungen von Jugendlichen zu Demokratie und Gesellschaft zeigen jedoch unterschiedliche Ergebnisse für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund (Shell 2006, 110ff.). Dabei ist unklar, ob diese Unterschiede Folge eines anderen Verständnisses von Politik und Demokratie sind oder aber in lückenhaftem Wissen zu suchen sind oder auch im Sprachvermögen. Hierzu liegen bislang keine empirischen Arbeiten vor. Für die politische Bildung stellen sich die Aufgaben, diese Daten zu erheben und darauf fußend zu klären, „welche Konsequenzen aus der zunehmend multiethnischen Zusammensetzung von Lerngruppen/Klassen für die Inhalte und Vermittlungsprozesse im Fach zu ziehen sind.“ Das Projekt „Politisches Wissen von Schüler/-innen (PoWis)“ setzt hier an. Erhoben wurden Daten zum Wissen der Schüler/-innen, die in Lehr-/Lerngruppen multiethnischer Zusammensetzung unterrichtet werden. Zwei Fragestellungen waren erkenntnisleitend:

- Ist das „Politisches Wissen“ von Schüler/-innen mit und ohne Migrationshintergrund unterschiedlich?
- Ist das politische Wissen durch die Sprachkompetenz konfundiert?

Beschreibung des methodischen Vorgehens

Die Befragung blieb aus pragmatischen (Umfang der Studie) und inhaltlichen Gründen (mittleres Bildungsniveau, Vermeidung von Decken- bzw. Basiseffekten) beschränkt auf Schüler/-innen der 9. Klasse in Realschulen. Der Anteil der Schüler/-innen mit Migrationshintergrund in der Stichprobe sollte darüber hinaus dem Bundesdurchschnitt entsprechen. Die Schulen lagen aufgrund der beteiligten Universitäten in den Ballungsräumen Braunschweig, Dortmund und Karlsruhe. Im März 2008 wurden die Realschulen kontaktiert, um die für Haupterhebung geplanten Klassen terminlich verabreden zu können. Dazu wurden die jeweiligen Schulleiter/-innen telefonisch und schriftlich über das Vorhaben informiert. Ein Musterfragebogen und ein Anschreiben für die Eltern zwecks Zustimmung ergänzten die Informationen. Als Erhebungszeitraum war die Zeit vom 31.03. bis 11.04.2008 festgesetzt. Nach Ablauf der Erhebungsphase lagen 2.028 auswertbare Fragebögen vor.

Von den befragten Schüler/-innen in Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen (Altersdurchschnitt: 15 Jahre) sind 51.0 % Jungen und 49.0 % Mädchen. Diese Relation entspricht den Angaben zum Sekundarbereich I für das Bundesgebiet im Jahr 2005 (BMBF 2008: S. 56). Von den Befragten sind 6.3 % im Ausland geboren, bei 20.7 % sind beide Elternteile im Ausland geboren und bei weiteren 10.8% jeweils ein Elternteil. Diese Anteile entsprechen in etwa denen, die im Bildungsbericht (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006: 152) für das Jahr 2000 angegeben worden sind: 15-Jährige in Realschulen mit Migrationshintergrund insgesamt: 29.7 %.

Getestet wurde auf konzeptuelles Wissen, nicht auf Faktenwissen. Die Schülerinnen und Schüler sollten zeigen, wie sie bestimmte Situationen auf der Basis ihres Wissens beurteilen, nicht jedoch, was an Einzelfakten verfügbar war. Dabei enthielt der Wissenstest Fragen zu den verschiedenen inhaltlichen Aspekten – Demokratie, Wahlen, Föderalismus und Bürgerrechte – und mit unterschiedlicher Schwierigkeit. Dabei sind auch einzelne Fragen aus der Civic-Education-Study aufgenommen worden. Die Verständlichkeit und Lösbarkeit der Fragen wurden in zwei vorangestellten Pilottests untersucht. Das verwendete Format war das Standard Multiple-Choice-Format: 4 Antwortoptionen mit einer richtigen Lösung. Darüber hinaus sollten die Fragen curricular sensitiv und somit in allen Bundesländern replizierbar sein. Dazu wurden die Fragen einem Expertenreview von 16 Expert/-innen zur Einschätzung der curricularen Validität unterzogen. Bei jeder Testfrage wurde um zwei Einschätzungen gebeten:

1. Anteil der Probanden, die die Frage richtig lösen.
2. Wichtigkeit der Frage für die politische Grundbildung am Ende der Sekundarstufe I.

Die Ergebnisse des Reviews zeigen die erforderliche curriculare Sensitivität. Die durchschnittliche Abweichung der Experteneinschätzung vom tatsächlichen Anteil richtiger Antworten beträgt 9 Prozentpunkte. Und die Expert/-innen hielten 72 % der Fragen für wichtig oder sehr wichtig für die politische Grundbildung am Ende der Sekundarstufe I.

Gerahmt wurde der Wissenstest von zwei Sprachtests, die Hinweise auf das Sprachvermögen liefern sollten, damit ausgeschlossen werden konnte, dass Spracheffekte mit Wissen verwechselt werden. Die Bearbeitungszeit für den Wissenstest betrug 25 Minuten, für beide Sprachtests 15 Minuten. Die Datenerhebung erfolgte in insgesamt 82 Klassen.

Das Messmodell

Entscheidend für die Ergebnisse der Untersuchung ist die Qualität der Daten. Diese muss vor der Analyse geprüft werden, um zu klären, was überhaupt mit den Fragen im Test gemessen wird, ob der Test also reliabel und valide ist. Wichtig für das Verständnis von POWIS ist dabei, dass die Messung der Daten auf der Basis eines mehrfaktoriellen Modells erfolgte. Grundsätzlich sind dazu die Verfahren nach Rasch oder Birnbaum geeignet. Dabei wird nicht das Antwortverhalten zu einzelnen Fragen betrachtet, sondern in dem Messmodell ist das Antwortverhalten für alle Fragen gleichzeitig nach der Item-Response-Theory (IRT) kontrolliert. Dabei wird das Antwortverhalten der Testpersonen mit formalen Modellen modelliert, damit Wahrscheinlichkeiten bestimmt werden können:

Die Wahrscheinlichkeit einer richtigen Lösung ist abhängig von

1. der Fähigkeit der Person (Personenparameter),
2. der Schwierigkeit der Frage (Itemparameter).

Die Lösungswahrscheinlichkeit ist somit eine Funktion von Personenparameter und Itemparameter: Die Itemcharakteristik-Funktion (ICC) ergibt sich aus dem Verhältnis von latenten Variablen und dem daraus folgendem Verhalten (d. h. der Beantwortung der Items).

Das Analysemodell

Zur Analyse wurde ein Mehrebenenmodell herangezogen, das es erlaubt, den Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen, sogenannter Prädiktoren, auf die abhängigen Variablen, sogenannte Kriteriumsvariablen, zu bestimmen. So konnten Schulklassen als Aggregateinheiten und nicht nur Individuen in den Blick genommen werden. Dieses Vorgehen ist deshalb sinnvoll, weil die Schülerinnen und Schüler nicht als Einzelpersonen befragt wurden, sondern als Angehörige einer Schulklasse. Damit beeinflussen jedoch nicht nur individuelle Faktoren das Verhalten, sondern auch solche der Klassen. Außerdem gibt es Rückbezüge und überlagernde Effekte. Um dieses zu erfassen und zu analysieren, muss eine Mehrebenenanalyse durchgeführt werden.

Im Analysemodell wurden in POWIS folgende Prädiktoren für das politische Wissen verwendet:

- Geschlecht;
- Kulturelles Kapital der Eltern gemessen über die Zahl der Bücher zuhause (Fragen aus PISA 2006);
- Migrationsherkunft der Eltern: beide in Deutschland geboren; ein Elternteil im Ausland geboren; beide im Ausland geboren;
- Sprache(n) im Elternhaus: nur deutsch, deutsch und andere, nur andere;
- Deutscher Sprachtest (IQB).

Ausblick auf die Analyse

Da die Studie noch nicht veröffentlicht ist, können an dieser Stelle nur cursorische Ausblicke auf die schon jetzt erkennbaren Zusammenhänge gewagt werden. Sowohl auf Individual- als auch auf Klassenebene zeigt sich die Bedeutung der Sprachkompetenz der Schülerinnen und Schüler sowie des kulturellen Kapitals der Eltern. Weitere Kontrollrechnungen sind jedoch nötig, um diese Effekte endgültig zu sichern und andere potentielle oder vermutete Einflussfaktoren (z. B. Geschlecht, zu Hause gesprochene Sprache) zu überprüfen. Auf die Beschreibung von Konsequenzen für Schule und Lehrerbildung wird daher an dieser Stelle verzichtet. Erst die Veröffentlichung im Rahmen der Gesamtpublikation der Studie im Jahr 2010 wird diese Lücke schließen. Das Buch wird bei der Bundeszentrale für politische Bildung erscheinen.

Literatur

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (Hrsg.) (2008): Grund- und Strukturdaten 2007/2008 - Daten zur Bildung in Deutschland, Bonn, Berlin.

Diedrich, Martina / Abs, Hermann Josef / Klieme, Eckhard (2004): Evaluation im BLK-Modellprogramm Demokratie lernen und leben: Skalen zur Befragung von Schüler/-innen, Lehrer/-innen und Schulleitungen, Dokumentation der Erhebungsinstrumente 2003. Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Frankfurt am Main.

Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Bielefeld.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. 15. Shell Jugendstudie: Eine pragmatische Generation unter Druck, Frankfurt am Main.